

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1907

25.6.1907 (No. 171)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 25. Juni.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Nr. 171.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

1907.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Druckfachen und Manuscripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 18. Juni d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Oberstadtssekretär Emil Diebold in Mannheim das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 14. Juni d. J. gnädigst geruht, den Oberbuchhalter Wilhelm Hartmann bei der Landeshauptkasse landesherrlich anzustellen.

Mit Entschliessung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 17. Juni d. J. wurde Stationskontrollleur Erwin Leist bei der königl. Preussischen und Großh. Hessischen Eisenbahndirektion Mainz zum Revisor ernannt.

Mit Entschliessung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 19. Juni d. J. wurde Revisor Georg Zipse bei der Eisenbahnverkehrs-kontrolle 2 in Darmstadt zur königl. Preussischen und Großh. Hessischen Eisenbahndirektion nach Mainz veretzt.

Mit Entschliessung des Ministeriums des Innern vom 18. d. M. wurde dem Gewerbeschul-kandidaten Julius Holzwarth an der Gewerbeschule in Freiburg i. Br. die etatmäßige Amtsstelle eines Gewerbelehrers an der Gewerbeschule in Karlsruhe übertragen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Der Ministerwechsel im Reiche und in Preußen

beschäftigt die Presse in ausgiebiger Weise. Es ist begreiflich, daß ihre Neuierungen vielfach nur der Niederschlag parteipolitischer Anschauungen und Wünsche sind. Sicherlich aber hat der Ministerwechsel eine schwerwiegende Bedeutung für die weitere Entwicklung der Reichspolitik und der parlamentarischen Verhältnisse in Preußen. Man darf es immerhin als einen Fortschritt in der Ausgestaltung politischer Sitten begrüßen, daß auch die Presse jener Parteien, die sich berechtigt glaubten, mit der namentlich in der letzten Zeit zutage getretenen politischen Betätigung des Grafen Posadowsky unzufrieden zu sein, dem scheidenden Staatsmann den Ausdruck dankbarer Anerkennung für seine außerordentlich erfolgreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrts-pflege nicht vorenthält. Mit dem Schmerze, den Grafen Posadowsky vorzeitig aus seinem vortrefflich verwalteten Amte scheiden zu sehen, paart sich das aufrichtige Bedauern, daß ihn selbst der im Ergebnis der letzten Reichstagswahlen so machtvoll zum Ausdruck gelangte Volkswille nicht veranlassen konnte, zu einer Uebereinstimmung mit den Anschauungen und Zielen der Politik zu gelangen, die der für die Leitung der Reichsangelegenheiten verantwortliche Reichskanzler mit Zustimmung Seiner Majestät des Kaisers und der verbündeten Regierungen als sachgemäße und erspriehliche erkannt hat. Graf Posadowsky hat aus seiner Abneigung gegen diese Politik durch offene Rundgebungen kein Hehl gemacht und es war somit ein anderer Ausweg, als der des Rücktritts vom Amte, unmöglich, nachdem der Reichskanzler sich überzeugt hatte, daß er bei jenem Mitarbeiter, der als erster berufen war, ihn in seiner verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen und zu vertreten, nicht mehr auf unbedingte Schaffensfreude rechnen konnte. Das Ausscheiden des Grafen Posadowsky ist zu bedauern, es war aber unvermeidlich geworden, das müssen selbst jene anerkennen, die mit der Politik des Reichskanzlers nicht einverstanden sind. Daß gleichzeitig mit dem Wechsel im Reichsamte ein neuer Ministerwechsel des preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten erfolgte, erklärt sich aus den gleichen Gründen. Herr Dr. v. Studt kann das Zeugnis für sich in Anspruch nehmen, daß er seine Gegnerschaft zur Kanzlerpolitik in offener Parlamentarität wiederholt bekundet und somit keinen Zweifel über seine Gesinnung gelassen hat. Man wird wohl der Ansicht sein können, daß es für ihn, nach seinen wiederholten Zusammenstößen mit den liberalen Parteien im Abgeordnetenhaus, richtiger gewesen wäre, schon früher aus dem Amte zu scheiden. Daß dies nicht geschehen ist, und

jogar noch in den allerletzten Tagen von einer ihm nahestehenden Seite in der Presse sein weiteres Verbleiben in der Regierung angefündigt werden konnte, läßt vermuten, daß er die Sachlage nicht überjah. Sicherlich hat auch Dr. Studt sich Verdienste um Preußens Entwicklung erworben, die in späteren Zeiten einer unbefangeneren Würdigung wert sind. Die ihm seine Stellung in der Schulunterhaltungsfrage zum Vorwurf machen, verkennen, daß man auch von einem Minister nicht Opfer des Intellekts verlangen darf, die einer politischen Selbstaufgabe gleich kämen. Schließlich ist auch da, mit liberaler Hilfe, ein Kompromiß geblieben, wie ja alle Geistesgebungsarbeit das Ergebnis politischer Kompromisse ist. Von den neuen Männern, zum Teil nur neu in dem ihnen jetzt übertragenen Wirkungsbereiche, darf man erwarten, daß sie die Politik des Reichskanzlers mit ganzer Hingabe und ohne Hintergedanken vertreten und damit der Regierung im Reiche und in Preußen die Einheitslichkeit des Geistes und der Führung sichern werden.

Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner ist am 3. Juni 1845 zu Großhagau geboren, studierte in Berlin, Seidberg und Breslau die Rechte und Staatswissenschaften, war zwei Jahre am Stadtgericht zu Breslau tätig, und trat, nachdem er seit 1869 die Landwirtschaft praktisch ausgeübt hatte, 1871 in den preussischen Verwaltungsdienst bei der Regierung in Posen. 1873 wurde er Landrat des Kreises Bongrovwitz, 1877 Landrat der Kreise Kröben. 1885 übernahm Graf Posadowsky die Leitung der Provinzialhändelsverwaltung der Provinz Posen und wurde 1889 zum Landesdirektor mit dem Titel eines Landeshauptmanns ernannt. In dieser Stellung entfaltete er eine außerordentliche fruchtbare und zielbewusste organisatorische Tätigkeit. Im Jahre 1893 ernannte ihn der Kaiser, der auf das bedeutende Verwaltungstalent des Grafen Posadowsky aufmerksam geworden war, zum Staatssekretär des Reichshausamtes. Bis 1897 verwaltete er als Nachfolger Rathbans dieses Amt, bis ihn der Rücktritt des Herrn v. Bötticher im Jahre 1897 an die Stelle brachte, auf die er hingeberte und er Großes und Wichtiges geschaffen hat; er wurde Staatssekretär im Reichsamte des Innern, und erhielt gleichzeitig die Stellvertretung des Reichskanzlers im Bundesrat. Zehn Jahre hat Graf Posadowsky an der Spitze des umfangreichen Reichsamtes gestanden. Den Scheidenden begleitet der Dank des Vaterlandes. Auch er ist heftigen Angriffen ausgesetzt gewesen; in der Wirtschafts- und Sozialpolitik mußte er sich die schärfste Kritik gefallen lassen. Graf Posadowsky beherrschte sein weites Messert vollkommen, ja, noch mehr: er war auch ein Mann der Initiative, der eigenen fruchtbaren Ideen, der lebhaften, geistigen Interessen. Dabei besaß er den ruhigen und sicheren Blick für das politische und praktische Erreichbare. Das bewies Graf Posadowsky vor allem als Leiter der Sozialpolitik des Reiches. Er trat sein Amt an zu einer Zeit, als die Sozialreform im Sinne der kaiserlichen Hofkassen von 1882 und 1890 durch reaktionäre Einflüsse fast gelähmt war. Es ist indessen dem Grafen Posadowsky gelungen, in der Sozialpolitik wieder in die Bahnen des Fortschrittes einzulenken. Arbeiterjugendgesetzgebung (Frauenarbeit, Kinderarbeit) und Arbeiterversicherungsgesetzgebung (Ausdehnung der Unfallversicherung, Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz) entwickelten sich den Wünschen entsprechender bürgerlicher Sozialreformer entsprechend. Auch in der Ausbildung des Arbeiterrechtes wollte Graf Posadowsky nicht zurückbleiben. Die Wirtschaftspolitik des Grafen Posadowsky wurde gekrönt von dem neuen Zolltarif und der Politik der langfristigen Handelsverträge. Heute ist der Kampf um die beiden beendet. Zweifellos hat die Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte einen beträchtlichen Aufschwung der heimischen Landwirtschaft im Gefolge gehabt, und die deutsche Landwirtschaft hat alle Ursache, dem nun ausgeschiedenen Staatsmann von ganzem Herzen und von ganzer Seele dankbar zu sein.

Anrad v. Studt ist am 5. November 1838 in Schweidnitz geboren, steht also zurzeit im 69. Lebensjahre. 1859 trat er als Auskultant beim Appellationsgericht Breslau in den Justizdienst, wurde 1861 Referendar und im Dezember 1865 Gerichtsassessor und arbeitete als solcher beim Stadtgericht in Breslau. 1866 erwarb er sich als Landwehroffizier den roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern und 1868 schied er aus dem Justizdienst aus, um zur allgemeinen Staatsverwaltung überzutreten, in der er zunächst zum Landrat des preussischen Kreises Thornik ernannt wurde. Für seine Tätigkeit während des Krieges in Frankreich, in dem er zum Zivilgouvernement von Reims kommandiert wurde, erhielt er das Eiserne Kreuz am weißen Bande. 1876 wurde Studt als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen und seitdem in seiner Laufbahn rasch befördert. 1878 wurde er Geh. Regierungsrat und vortragender Rat im Ministerium, 1882 Regierungspräsident in Königsberg und 1888 Unterstaatssekretär im Ministerium der Reichslande, von wo er aber schon 1889 als Oberpräsident der Provinz Westfalen in preussische Dienste zurückkehrte. Nach zehnjähriger Wirksamkeit in Münster, wo er im Dezember 1893 den Charakter als Wirkl. Geh. Rat erhalten hatte, wurde Studt als Nachfolger Dr. Boffes am 4. September 1897 zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ernannt und war mithin fast acht Jahre auf diesem Posten tätig. Im vorigen Jahre nach der Verabschiedung des Schulunterhaltungs-gesetzes erhielt der Minister den schwarzen Adlerorden und damit den Adel. Er ist Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und der Gesellschaft für Wissenschaften in Göttingen, sowie Ehren doktor der juristischen Fakultät in Königsberg, der

staatswissenschaftlichen und der philosophischen Fakultät der Universität Münster und Ehren-Dr. Ing. der hiesigen Technischen Hochschule.

Dr. Theobald v. Bethmann-Hollweg ist erst 50 Jahre alt. Am 29. November 1856 geboren, ist er im August 1879 Kammergerichtsreferendar und 1882 Regierungsreferendar in Frankfurt a. O. geworden. 1885 wurde er Regierungsassessor und übernahm auftragsweise die Verwaltung des Landratsamtes in Freienwalde. 1886 wurde er endgültig Landrat des Kreises Oberbarnim, 1896 Oberpräsident in Potsdam und am 1. Juli 1899 Regierungspräsident in Bromberg. Schon drei Monate später erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, am Neujahrstag 1905 die zum Wirkl. Geh. Rat und am 21. März desselben Jahres trat er als Nachfolger des verstorbenen Ministers Frhrn. von Hammerstein an die Spitze des Ministeriums des Innern, dem er somit nur 2 1/2 Jahre vorgestanden hat.

Der neue Minister des Innern Friedrich v. Moltke ist als dritter Sohn des ehemaligen Landrats Adolf v. Moltke, eines jüngeren Bruders des Feldmarschalls, am 1. Mai 1852 geboren und somit ein Bruder des Generalstabschefs Hellmut von Moltke. Friedrich v. Moltke wurde am 20. Juni 1877 als Referendar beim Kammergericht verpflichtet, und dann in die Verwaltung übernommen und 1882 zum Regierungsassessor ernannt. Er arbeitete bei der Regierung in Oppeln und im Bezirksaussehuf, wurde 1885 zum Landrat des Kreises Loß-Gleiwitz befördert und 1890 als Regierungsrat und Hilfsarbeiter in das Kultusministerium berufen, in dem er 1893 Geh. Regierungsrat und vortragender Rat und 1897 Geh. Oberregierungsrat wurde. Im Februar 1898 zum Regierungspräsidenten in Oppeln ernannt, kam er im März 1900 in gleicher Eigenschaft nach Potsdam und am 1. November 1903 als Oberpräsident nach Königsberg. Dort bekleidete er im Nebenamt zugleich die Stellen als Kurator der Universität, des Hygiene-Institutum in Braunsberg und der Kunstakademie in Königsberg.

Ludwig Halle ist ein geborener Westfale und zurzeit 52 Jahre alt. Er trat im Mai 1878 in den Justizdienst, wurde 1883 Gerichtsassessor und ging 1884 zur landwirtschaftlichen Verwaltung über. Er war dann eine Reihe von Jahren Spezialkommissar in Dörter II, wurde dort 1889 Regierungsrat und 1890 Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium, in das er 1892 als Geh. Regierungsrat und vortragender Rat eintrat. 1895 zum Geh. Oberregierungsrat befördert, wurde er im März 1900 von seiner Heimatprovinz an die Spitze der Provinzialverwaltung berufen, indem er zum Landes-hauptmann auf zwölf Jahre gewählt und bestätigt wurde; aber schon im Dezember 1904 kehrte er in den Staatsdienst zurück und wurde Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, in dem er die Leitung der Bauabteilungen übernahm.

Großherzog Carl Alexander von Sachsen.

(Zum 24. Juni 1907.)

Am heutigen Tage wird in Anwesenheit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden in Weimar das dem Andenken des Großherzogs Carl Alexander gewidmete Landesdenkmal feierlich enthüllt und damit die Erinnerung an einen der edelsten deutschen Fürsten neubelebt. Ein hochgeinnter Monarch, ein Förderer alles Wahren, Guten und Schönen, ein deutscher Patriot, dem es vergönnt war, an Werdendem rüstig mitzuschaffen und sich des Gewordenen als treuer Sohn der Nation zu freuen, so lebt sein Bild in der Geschichte fort. Carl Alexander liebte mehr die Stille als den Lärm der großen Welt, mehr die Einjamkeit oder einen kleinen Kreis gebildeter Männer, als die Gesellschaft; er freute sich der Natur, lebte gern auf der Wartburg und machte in jüngeren Jahren täglich lange, einsame Spaziergänge in den Wäldern seines schönen, grünen Landes. Mit Vorliebe und am ungezwungensten verkehrte er mit Künstlern und Gelehrten und mit gebildeten Fremden. Ein liberaler Monarch ist er sein Leben lang gewesen. Als er am 8. Juli 1853 die Regierung übernahm, leistete er auf Grund der am 15. Oktober 1850 revidierten Grundverfassung vom 5. Mai 1816 den Eid der Treue, und als am 28. August der Landtag seinem neuen Herrn huldigte, da gelobte er, „niets eingedenk zu sein, was Weimar von seinen Fürsten zu empfangen gewohnt und auch von denselben zu erwarten berechtigt sei“. In ähnlichem Sinne sprach er sich am 5. Mai 1866 bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Verfassungsjubiläums aus. Gleich seiner durchgeleitigten, für alles Veredelnde erglühenden Schwester, der unvergesslichen Kaiserin Augusta, hat Carl Alexander im Sinne der Ueberlieferungen des Weimarer Fürstentums gewirkt und das Andenken der Männer gepflegt, welche Sachsen-Weimar seinen Vertrau gegeben haben. In diesen Bemühungen wurde er durch seine Gemahlin, die Großherzogin Marie Sophie Luise, eifrig unterstützt. Ihnen ist die Begründung des Schiller- und Goethe-Museums in Weimar, sowie die Veröffentlichung der großen Weimarer Goethe-Ausgabe zu danken. So fand Weimar unter der Regierung Carl Alexanders seinen alten Glanz als Kunststätte wieder. Als sitzt dort den

Lattstock schwang, war Weimar ein Mittelpunkt der musikalischen Welt, wie es seinerzeit der Mittelpunkt der literarischen Welt gewesen. Die erste Bühnenaufführung von Wagners „Lohengrin“ war die größte Tat aus Liszts Direktionsführung in Weimar und somit eines der großen künstlerischen Ereignisse aus Carl Alexanders Regierungszeit. Bekannt ist auch, daß die Restaurierung der Wartburg das Werk des verstorbenen Großherzogs ist. Alljährlich versammelten sich seit dem Jahre 1864 am 23. April die Mitglieder der Shakespeare-Gesellschaft, und um die Zeit des Pfingstfestes die Mitglieder der Goethe-Gesellschaft, um den größten germanischen Dichtern gebührende Guldigung darzubringen. Beiden Gesellschaften ist Carl Alexander ein mütatender Protektor gewesen. Ebenso übte er das Protektorat der Schiller-Stiftung aus, als deren erster Sekretär Carl Guskow längere Zeit in Weimar gelebt hat. Gehörte dieses fürstliche Wirken der ganzen gebildeten Welt, so war sein Wollen für das seiner Führung durch Gottes Gnade anvertraute Land nicht minder ein Denkmal wahrhaft landesväterlichen Sinnes.

(Telegramme.)

* Weimar, 24. Juni. Heute wurde das Landesdenkmal für den verstorbenen Großherzog Carl Alexander auf dem Karlsplatz enthüllt. Das Werk ist ein Reiterstandbild vom Professor der Weimarer Kunstschule, Adolf Brütt, und stellt den Fürsten in einfacher Generalsuniform dar. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden, Herzog Johann Albrecht, Regent von Braunschweig, und Gemahlin, Herzogin Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Leopold im Auftrag Seiner Majestät des Kaisers, und Prinz Heinrich der Niederlande wohnten der Feier bei. Unter Ueberreichung einer Urkunde wurde das Denkmal der Stadt Weimar übergeben. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Am Nachmittag findet im Schloß große Hofafel statt und Speisung der Kriegereinsammler in verschiedenen Lokalen der Stadt auf Kosten der Großherzogs. Auch wird auf dem Karlsplatz ein Volksfest veranstaltet.

Die Wingeruuzhen in Südfrankreich.

(Telegramme.)

* Paris, 23. Juni. Marzellen Albert verließ gestern Abend Paris, um sich nach Narbonne zu begeben. Auf dem Pariser Musterplatz hatten sich einige Freunde eingefunden, die „Gott Albert!“ und „Gott Zukunft!“ riefen. Albert erwiderte: „Auf frohes Wiedersehen!“ An Clemenceau hatte Albert vor der Abreise einige Zeilen gerichtet, die die einfache Anzeige enthielten, welchen Zug er gewählt habe. Der „Petit Parisien“ weiß zu berichten, daß der Generalstabschef Argeliere das nur drei oder vier Personen bekannte Verbleiben Alberts gewesen sei. Dort sei seine Reise nach Paris geplant worden.

* Paris, 24. Juni. In den Unterredungen mit den Berichtserstatern erklärte Marzellen Albert, er sei nach Paris im Auftrag des Komitees von Argeliere gekommen, das ihn mit einer Mission betraut habe. Er verlasse Paris mit dem Entschluß, sich energisch der Versöhnung und Versöhnung zu widmen, wozu mitzuwirken er von Clemenceau aufgefordert worden sei.

* Paris, 24. Juni. Dem „Petit Parisien“ wird aus Narbonne gemeldet, dort verlautet gerüchtweise, daß der frühere Maire Ferroul unverzüglich in Freiheit gesetzt werden solle. — Eine Depesche des „Echo de Paris“ besagt, daß 300 Soldaten des 17. Infanterieregiments in Agde, die darüber misgünstig waren, daß sie in ihren Quartieren konfiszirt wurden, sich ohne Waffen nach Bézier und dessen Umgebung begeben hätten.

* Bézier, 24. Juni. Es bestätigt sich, daß eine Anzahl Soldaten des 17. Infanterieregiments gestern ohne Erlaubnis von Agde hierher kamen. Als sie um Mitternacht nach Agde zurückkehren wollten, wurden sie in dem schon in Bewegung befindlichen Zuge festgenommen. Während dieser Zeit gingen das 92. und das 55. Infanterieregiment, sowie das 15. Dragonerregiment nach Agde und sorgten dafür, daß das 17. Infanterieregiment sicher in einen Zug gebracht wurde, dessen Bestimmungsort nicht bekannt war, man sagt Briançon. Alle Maßnahmen waren getroffen, um die Soldaten des 17. Infanterieregiments am Entweichen und die Bevölkerung an einer Intervention zu verhindern. Der Zug verließ Agde ohne Zwischenfall.

* Paris, 24. Juni. Der „Matin“ meldet, daß ein Offizier des 17. Regiments gestern morgen an der Eingangstür des Patronenlagers von Agde neue Spuren eines verbotenen Einbruchs entdeckt habe. Zwei Infanterieregimenter, das 12. und das 92., sind in Agde eingetroffen.

* Paris, 24. Juni. Telegramme aus Narbonne und Montpellier melden, daß der gestrige Abend vollkommen ruhig verlaufen ist. Beide Städte haben wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen.

Marokko.

(Telegramme.)

* Tanger, 23. Juni. Kriegsminister Gebbas gibt bekannt, daß er demnächst nach Zinat reisen werde, um die Kontingente der verschiedenen Maallas zu besichtigen, welche zusammen mit dem von den Stämmen gestellten Kontingenten wiederum den Marsch gegen Tafili aufzunehmen sollen.

* Paris, 24. Juni. Aus Tanger wird die Ankunft des spanischen Generals Matitequi gemeldet, welcher auf einer Studienreise durch Marokko begriffen ist.

Großherzogtum Baden.

* Karlsruhe, 24. Juni.

Gestern vormittag nahmen Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin in Schloß Baden am Hausgottesdienst teil, bei dem Hofprediger Fischer die Predigt hielt. Ihre königliche Hoheit die Großherzogin besuchte sodann das Konzert des Professors Pfeiffer.

Gegen 1 Uhr trafen die Erbprinzenlichen Herrschaften aus Karlsruhe in Schloß Baden ein, nahmen an der

Frühstückstafel teil und reisten um 3 Uhr zu längerem Aufenthalt nach Badenweiler.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin besuchte um 6 Uhr Seine kaiserliche Hoheit den Großfürsten Michael und reiste nach 7 Uhr nach Weimar, um dort der heute erfolgten Enthüllung des Denkmals Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander anzuwohnen. In Begleitung Ihrer königlichen Hoheit befanden sich die Hofdame Kreim von Adelsheim, Obersthofmarschall Graf von Andlau und Geheimrat von Chelius.

Heute vormittag hörte Seine königliche Hoheit der Großherzog in Schloß Baden den Vortrag des Geheimrats Dr. Freiherrn von Vabo und hatte dann in dessen Beisein mit dem Geheimen Hofrat Dr. Dobe eine Besprechung.

Zum heutigen Frühstück bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog sind einige Einladungen ergangen.

* Erweiterung des Sprechbereichs. Von jetzt ab ist Karlsruhe (Baden) zugelassen zum unbeschränkten Sprechverkehr mit: Offenbach (Amt Heidelberg) und Würzburg (Gesprächsgebühr 50 Pf.).

* (Todesfall.) Der im Frühjahr wegen eines Herzleidens in den Ruhestand getretene Oberstrentat D. Johann Reinuth ist in Ettlingen, seinem jetzigen Wohnort, am Herzschlag gestorben. Er war 1845 in Ladenburg geboren. 1867 wurde er Hofrat in Eberstadt, 1875 in Anielingen, 1900 D. theol. hon. causa der Universität Greifswald. 1904 wurde er unter Verleihung des Titels Oberstrentat zum Mitglied des Evang. Oberkirchenrats ernannt.

Z. (Großherzogliches Hoftheater.) „Die Jüdin“ von Halévy, unter den älteren Opern immer noch eines der besten und bühnenwirksamsten Werke, das durch dramatische Lebendigkeit und einen gewissen poetischen Zug sich auszeichnet, ging vor fast beständigem Hause in teilweise neuer Besetzung in Szene. Frau Frankel - Claus hatte mit der überzeugenden, lebenswarmen Darstellung der Titelpartie einen starken, nachhaltigen Erfolg, an dem die mit großer Innigkeit und Herzenswärme durchgeführte Gesangsarie nicht minder lebhaften Anteil hatte, so daß sich die, in dieser Rolle vom höchsten Publikum verehrte Künstlerin wiederholt lebhaft ausgezeichnet sah. Herr Vassar d sang erstmals den Eleazar und schuf eine Gestalt von ganz vorzüglicher Charakteristik; die großen Kontraste und leidenschaftlichen Ausbrüche fanden erschütternden Ausdruck und bereiteten sich mit der freudigen und ausdauernden Gesangsleistung, die in den Momenten starken Affekts bedeutende Höhepunkte aufwies, zu fesselnder Wirkung. Die große Arie im vierten Akt erbrachte dem Künstler, dessen Hilfsbereitschaft und künstlerische Leistungsfähigkeit in der laufenden Spielzeit manche Aufführung ermöglichte, mehrfachen, wohlverdienten fürstlichen Hervorruf. In der Partie der Prinzessin Eudokia fand Fräulein Angerer reichlich Gelegenheit, die Schönheit ihrer stimmlichen Mittel, sowie die Trefflichkeit ihrer gesangstechnischen Ausbildung zu zeigen und durch einfach-schlichte Darstellung zu erfreuen. Sehr anerkanntes Verdienst hat Herr Jadlowker mit der trefflich gelungenen, nicht gerade dankbaren Partie des Fürsten Leopold. Herr Keller, der mit künstlerischem Ernst den Kardinal Brogni durchführte, hatte als solcher gute Momente, wenngleich wir diese Partie nicht zu den besten zählen. In kleineren Rollen betätigten sich die Herrin Erl (Offizier) und Bodenmüller (Ruggiero) mit Geschick. Die Aufführung, die der sicheren und temperamentvollen Leitung des Herrn Lorenz unterstand, hinterließ einen vortrefflichen Eindruck.

Die in fortgesetzter Vorführung der Shakespeareschen Königsdramen ging am Samstag der zweite Teil von „König Heinrich IV.“ über unsere Bühne. Es war zum Schluß der Saison noch eine darstellerische Großtat, die trotz der sommerlichen Temperatur bei dem recht zahlreich erschienenen Publikum volle Anerkennung fand. Der wunderbare Duellismus Shakespeareschen tiefsehenden Lebensernstes und nicht minder lebenskundigen Shakespeareschen Humors wirkte eine innere Fülle, die die äußere Schmelze niegreich überwand und bis zum Schluß angeregte, beifallsstrenge Stimmung wach hielt. Die Darstellung unter der sorgfältigen Leitung des Intendanten ließ sich bei aller äußerer Formlosigkeit imponierende Gestaltungskraft wirkungsvoll hervortreten. Der zweite Teil des Doppeltragens, das nur wegen der Fülle des Stoffes geteilt gegeben wird, schließt sich dem ersten unmittelbar an, wir sehen fast dieselben Personen und dasselbe sprunghafte Fortschreiten der Handlung, in einzelnen die Schicksale des Königs und des Landes bestimmenden Ereignissen. Der Kampf gegen die Rebellen, die im ersten Teil unter Percy Heißsporn, im zweiten Teil unter der Führung von dessen Vater Northumberland gegen den König sich erheben, bildet den historischen Hintergrund des Dramas, das mit dem Tode des Königs und der glänzenden Krönung Heinrichs V. schließt. Im ersten Teil steht auf Seiten des Königs in der entscheidenden Schlacht bei Shrewsbury Prinz Heinrich, der Prinz von Wales an der Spitze, der den Gegner durch Tapferkeit besiegt, im zweiten Teil ist es des Königs zweiter Sohn, Prinz Johann, Herzog von Lancaster, der die Gegner durch List bezwingt. Der König, durch Geistesqualen wegen der Art der Erlangung und durch Sorgen um die Erhaltung der Krone vor der Zeit gealtert, wird zum Träger der stiftlichen Idee der Vergeltung. Seine gute Regierung konnte nicht vergessen machen, wie es den Thron gewann. Sterbend bleibt ihm als tröstlicher Gedanke nur das Bewußtsein, daß er die „durch Nebensächliche und kumme Wege“ erlangte Krone, die schwankend stets auf seinem Haupte sah, mit bestem Rechte dem Sohne hinterlassen kann „als Eigentum, nicht als eine Ehre, erbhaft mit frecher Hand“. Mit besonderem Interesse verfolgen wir den weiteren Entwicklungsgang des Prinzen Heinz, der sich allmählich von dem tollen Kreise in Geisteskap löst, in dem er die überschäumende Kraft seiner Jugend in mitunter sehr bedenklichen Streichen ausgetobt hat, und dann mit hohem Ernst und vollem Verständnis an die Würden und Pflichten des königlichen Amtes herantritt. Mit entzückendem Humor setzt sich im zweiten Teil auch die wundervolle Kaskadistade fort; der geniale Lump erscheint mit seinem kleinen Ragen als der strafwürdige Repräsentant rein materiellen Lebensgenusses, der in Sekt und Braten seine Ideale findet, und durch sein geistreiches Gaunertum die Leute zum Besten hat und sich die Mittel zu seinen Genüssen verschafft. Als sein einstiger Spiegelgelle Prinz Heinz, König geworden, setzt er seine ganze Hoffnung auf ihn, aber König Heinrich weist den alten Spitzbuben mit ernster Mahnung von sich und bannet ihn aus seiner Nähe; so findet das lächerliche Treiben des dicken Nitters seine Sühne. — Als Kaskadist sah Herr Wassermann sein im ersten Teil vortrefflich begonnenes Werk mit großem Erfolge fort, so oft der schmaufende Sir John mit seinem, vom H. Max Schneider sehr nett gespielten Ragen auf die Bühne schaukelte, füllte sich der Zuschauerraum mit fröhlichem Lachen. Bei Darstellung des Prinzen Heinz gestaltete Herr Seibler besonders den Wandel des lockeren Prinzen zum würdevollen Herrscher sehr eindrucksvoll. Der König des Herrn Watz, wie der Northumberland

des Herrn Kempf waren vornehme Leistungen, auch die Prinzen und Würdenträger wurden entsprechend dargestellt, von den zahlreichen kleineren Rollen haben wir den sehr originell mit eigenartiger realistischer Komik gespielten Friedensrichter Schaal des Herrn Krones hervor, auch sein Partner, Herr Dalgo, gab einen sehr lustigen alten Stille, der stolze Oberrichter des Herrn Herz, der Boins Herr Heingels, der Baroldph Herr Hoffers und der polternde, lobende Pistol Herr Paumbachs sind gleichfalls mit besonderer Anerkennung zu nennen. Frau Bir war eine zankende, gutmütige Frau Durtig und Fräulein Müller ein verführerisches Dertchen. Auch in der sehr anspruchsvollen jenseitigen Ausstattung war Herborragendes geleistet; so kam sich die Aufführung des zweiten Teils „Heinrichs IV.“ zu den besten der Saison rechnen.

* (Aus dem Polizeibericht.) Als gestern vormittag eine in der Beierheimer Allee wohnende Frau den Gottesdienst in der Christuskirche durch den hinteren Eingang bei der Sarristerei besuchen wollte, öffnete dieselbe, in der Meinung, in die Kirche zu gelangen, die nicht verschlossene Kellertüre, stürzte die 3 Meter hohe Treppe hinab und blieb bewußtlos liegen. Durch den Sturz hat sich die Frau erhebliche Verletzungen am Hinterkopfe zugezogen und mußte in das Vinzentiushaus überführt werden. — In der Nacht zum Samstag wurde an mehreren Häusern die elektrischen Läutevorrichtungen, offenbar mutwilligerweise, weggerissen. In einem Falle wurde ein hiesiger Student als Täter festgenommen. — Ein 12 Jahre alter Volksschüler wurde wegen Diebstahls angezeigt, weil er aus einer Bauhütte Kleidungsstücke stahl, diese zusammen schnitt und als Lumpen verkaufte. — Aus einem Hausgang in der Amalienstraße stahl ein Unbekannter ein Fahrrad, Nummer 133 772, Fahrzeugnummer 11920 Nr., im Werte von 150 M. — Gestern vormittag wurde einem Italiener in der Degenfeldstraße aus seinem Kutsack 92 M. gestohlen. Als dieses Diebstahls dringend verdächtig wurde sein Schlafgenosse und Landsmann Vechi aus Crepellana vorläufig festgenommen. — Ferner wurde festgenommen ein 20 Jahre alter, stellenloser Kaufmann von hier, welcher dringend verdächtig ist, einen Betrunknen bestohlen zu haben. — Vom 17. bis 23. d. M. wurden einem Maler in der Südstadt aus unverschlossener Wohnung eine silberne Herrenuhr, eine goldene Kette und andere Wertgegenstände gestohlen.

* Mannheim, 24. Juni. Die Aufführungen des Rosenfestes bilden einen gesellschaftlichen Glanzpunkt in dem Reigen der Feiertage. Gleichzeitig waren nicht weniger als 5 Sonderausstellungen mit dem Rosenfest verknüpft. Drei davon waren der Kultur und der Verwendung der Rose gewidmet, eine hatte Kirschen, Erdbeeren und Frühgemüse und die fünfte verschiedene Schnittblumen zum Gegenstand. Von den drei Rosenfonderausstellungen war die Rosenfonderausstellung am zahlreichsten besucht. Viel bewundert wurden die aus Dunderden einzelner Sorten bestehenden Campanula, Nelken, Penonen- und Tristortimente, und der Blumenfreund entdeckte auch unter den anderen Schnittblumen viele in Form und Zeichnung interessante Neuheiten. Die erste Aufführung des Rosenfestes am Samstag war besucht von Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog, dem Großherzogin, dem Kronprinzen, dem Herzog von Siam und dem Fürsten und der Fürstin von Leiningen. Die Donners machten namens der Stadt Mannheim Oberbürgermeister Dr. Beck und namens der Ausstellung Bürgermeister Ritter. Außerdem waren der Groß. Landeskommis. Geh. Oberregierungsrat Pfeifferer, Geh. Regierungsrat Lang, Graf Helmstätt, Oberst v. Winterfeldt, Bürgermeister v. Sollenber, der französische Konsul Prader-Piquet u. a. anwesend. In der Hofloge hatte in der ersten Reihe neben den königlichen Hoheiten Frau Minna Reiss, die oberste Leiterin des Rosenfestes, Platz genommen. Als die hohen Herrschaften die Hofloge betraten, brachte Intendant Dr. Bogemann ein Hoch aus. Nachdem das Rosenfest bei allen Zuschauern einen durchschlagenden Erfolg gefunden hat, soll als Schlussfeier noch ein musikalischer Rosenabend im geschmückten Aibelungsaal veranstaltet werden.

* Heidelberg, 23. Juni. Die Tagung des neuen „Nationalvereins“ ist durch Professor Günther - München eröffnet worden. Das Bureau wurde gebildet aus den verschiedenen liberalen Vereinen Heidelbergs. Die „Pres. Btg.“ berichtet über den Verlauf der Tagung u. a.: In einer Begrüßungsansprache betonte der Landtagsabgeordnete Quenger (natl.) die Notwendigkeit praktischer Arbeit. Ein liberaler Blod mit Ausschluß der Nationalliberalen wäre eine Entgegnung Professor Günther: Der größte Staatsmann und die mächtigste Armee hätten kein Reich geschaffen ohne eine klare Resonanz im Volk. Der Nationalverein will kein Durchgangspunkt, sondern der Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung sein und im Norden moralische Eroberungen machen, furchtlos vor der Sozialdemokratie und vor dem katholischen oder protektionistischen Ultramontanismus. Professor Günther - Heidelberg entwickelt sodann seine Ansichten über das Streben des geeinten Liberalismus zur Macht. Die billige Kombination mit Konserverativen und Liberalen sei auf die Dauer unmöglich und sogar unerwünscht. Im Einzelnen könne man sich vielleicht mit den echten Konserverativen, nicht aber mit ihren Abarten, dem demagogischen Agrarierium oder dem Antifeminismus, verständigen. Gegenüber dem Konfessionalismus sei das unbedingte Recht des Staates auf die Schule, das Recht der Kirche auf den Religionsunterricht zu vertreten. Man müsse das Zentrum zu sprengen, die Sozialdemokratie innerlich umzubilden versuchen und durch Heranziehung zur Mitarbeit ihre Verantwortlichkeit stärken. In Baden sei mit dem Vot für die Landtagswahl ein guter Anfang dazu gemacht worden. (!) Weiter sprach Götz - Weihenburg von der elassischen liberalen Landespartei für die liberal-demokratische Zusammenarbeit, Wölzel - München, Frau Professor Weber, die für die Einladung der Frauen zu gleichberechtigter Mitarbeit dankt, der Jungliberale Volz - Stuttgart und der Arbeitersekretär Elbet - Spremberg. Pfarrer Korell empfielt zunächst nüchtern Prüfung. Er betrachtet den Nationalverein als einen Versuch zur Grundsteinlegung für die Einigung des Liberalismus. Positive Aufgaben des Vereins müßten sein: Schutz der religiösen Ueberzeugung, wobei er nicht in eigener Sache spreche, sondern an die Fälle Cajar und Kömer denke, und die Parlamentarisierung unseres Regierungssystems. Korell gedachte sodann des Anteils Baders und Naumanns und der süddeutschen Volkspartei an der Einigung, die als erste in ihr Programm die Einigung aufgenommen habe. Generalsekretär Oht wendet sich an die Nichtfraktionellen zum Beitritt. Als letzter Redner präzipiert Heimbürger die Stellung der Demokratie zum Liberalismus. Er richtet einen Appell an die Intellektuellen, die sich nicht für zu vornehm für die harte politische Alltagsarbeit halten dürften. Die Mitgliedsversammlung beschloß den Namen des Vereines zu ändern in „Nationalverein für das liberale Deutschland“. Ortsgruppen sollen nicht gebildet werden. — Ein Antrag auf Ausschließung der Frauen von der Mitgliedschaft wurde abgelehnt. Den Höhepunkt der Tagung bildete die Besprechung der Arbeiterfrage. Es wurden darüber drei Hauptreferate gehalten: Arbeitersekretär Erteleng und Fabrikant Kopp - Birmansingen beide von den roten Zuständen aus, Landgerichtsrat Kulemann - Bremen ließ sich wesentlich von abstrakten Begriffen leiten. In der Dis-

